



**Datum:** 23. September 2018

**Thema:** Erntedankfest – Dankbarkeitskultur!

**Text:** Epheserbrief allg. / Bes. Epheser 5,20 / 2,8 / 1. Kor. 15,10

**Predigt:** Daniel Ott

### **Einleitung**

Wir feiern heute gemeinsam Erntedank. Das ist so ein wichtiger Moment, in dem wir bewusst Gott danke sagen für die Ernte. Wie auch immer die Ernte bei dir persönlich aussieht bzw. in welcher Form du erntest. Ich will heute aber nicht „nur“ über Momente sprechen. Momente sind wichtig, aber noch wichtiger ist eine innere Haltung der Dankbarkeit – oder eben eine Kultur der Dankbarkeit. Und zwar persönlich, aber auch in unserer Gemeinde.

In Epheser 5.20 lesen wir, dass wir Gott **jederzeit für alles** danke sagen sollen (sagt allezeit Gott, dem Vater, Dank für alles...). Das ist ein unglaublich hoher Anspruch – *jederzeit* und *für alles*. Da spüren wir schon, dass es um mehr geht, als einfach darum, ständig danke zu sagen. *Jederzeit* beschreibt eine innere Haltung der Dankbarkeit. Eine solche innere Grund- und Dauerhaltung ist kennzeichnend für ein christliches Leben – sagt uns Paulus hier. Danken *für alles* ist vielleicht nochmals schwieriger zu verstehen. Danken nicht nur dann, wenn es mir gut geht, sondern auch dann, wenn es schwierig ist. Da wollen wir genauer hinschauen, was es mit der von Paulus gemeinten Dankbarkeit auf sich hat.

### **1. Am Anfang ein Geschenk**

Der biblische Begriff im Neuen Testament, der auch hier im Epheserbrief für „dankbar sein“ steht, heißt *eucharisteo*. Darin steckt das Wort *charis*, das Gnade bedeutet. Eine Haltung der Dankbarkeit kommt aus der erfahrenen Gnade, die Gott mir erweist. Also aus dem, was Gott mir unverdientermaßen schenkt. Nur, was schenkt mir Gott denn? Paulus schreibt den Ephesern in seinem Brief (Kapitel 1 & 2) einiges dazu:

#### **Vom Tod zum Leben**

Gott sucht uns auf in unserer Welt und findet uns durch Jesus. Er hat uns aus dem Tod gerettet, die Trennung der Sünde zwischen ihm und uns aufgehoben. Wir haben wieder Zugang zu Gott, und damit Zugang zu wirklichem Leben mit Perspektive über dieses Zeitalter hinaus. Die Beziehung zu Gott als unserem Vater und was

daraus folgt, ist das größte Geschenk, das es gibt.

Paulus sagt unter anderem, wir sind:

- Gesegnet
- Auserwählt
- Erlöst
- Erben
- Auferweckt / lebendig gemacht
- Geliebt
- Mitbürger und Hausgenossen Gottes

*Durch Gottes Gnade seid ihr gerettet, und zwar aufgrund des Glaubens. Ihr verdankt eure Rettung also nicht euch selbst; nein, sie ist Gottes Geschenk. Eph 2,8*

*Glauben* ist in dem hier stehenden griechischen Wort gleichbedeutend mit *Vertrauen*. Wenn ich auf Gottes Gnade schaue und ihr vertraue, dann führt das in die Dankbarkeit. Das kann ein Schlüssel sein zu der Frage, wie ich angesichts schwieriger Lebensumstände dennoch dankbar leben kann.

*Gott zu vertrauen und Gott zu danken ist ein und dasselbe. Nur jener Mensch vertraut Gott, der immer und in allen Umständen dankbar ist. Undankbarkeit offenbart unseren Mangel an Vertrauen.*

*Hans Peter Royer*

Zusammenfassend Paulus in 1. Kor. 15.10: *Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.* Oder anders ausgedrückt, alles was ich bin, ist Gnade. Ich verdanke mich nicht mir selber, ich verdanke mich Gott – mit allem was ich bin und habe.

Diese Erkenntnis ist die entscheidende Grundlage, damit ich dankbar leben kann.

#### **Auf das schauen, was da ist**

Ich kann mich nun also immer wieder entscheiden, auf was ich mein Denken richte (danken hat mit denken zu tun...). Das bedeutet, ich fokussiere auf das, was Gott mir immer wieder schenkt und danke konkret dafür. Das wiederum prägt mein ganzes Denken.

Wir konzentrieren uns also auf das, was wir haben, nicht auf die „Lücke“. Egal wie gut oder schlecht es uns geht, es wird sie immer geben, diese sogenannte „Lücke“. Aber wenn ich mich immer auf diese Lücke konzentriere, dann führt das nicht zu einer Haltung der Dankbarkeit. Im Gegenteil, ich werde dann unzufrieden. Und Unzufriedenheit, wenn sie immer weiter genährt wird, führt in die Verbitterung – und das ist

überhaupt nicht attraktiv, weder für mich noch für die Menschen um mich herum. Ich schaue anstatt dessen auf das, was ich bin und habe, also auf das, **was da ist**.

### 1. Bei mir selber

Das ist eher schnell einmal nachvollziehbar, wenn es um das geht, was ich besitze. Manchmal beobachte ich aber bei anderen etwas, was ich auch von mir selber kenne. Wir schauen auf die „Lücke“, wenn es um das geht, was wir sind. Besonders dann, wenn wir sehr hohe Erwartungen an uns selber haben, kann das zu einem echten Problem werden. Ich sehe dann immer nur das, was ich nicht bin und werde unzufrieden über mich selbst. Das ist eine Form von Undank, die sich zerstörerisch auf mein Leben auswirkt. Schaue auf das, was du bist – ein Gnadengeschenk Gottes!

### 2. Bei anderen

Wenn wir bei den Menschen um uns herum auf das schauen, was da ist, dann prägt das einen anderen Umgang im Miteinander, als wenn wir ständig auf die „Lücke“ beim anderen schauen. Auch da kann ich mich immer wieder entscheiden. Und es hilft auch hier, wenn ich mein Denken bewusst darauf richte, dass mein Gegenüber ein Geschenk Gottes ist – so wie ich ja auch. Paulus selber dankt Gott für die Menschen der Gemeinde in Ephesus (Eph. 1,15-16).

Wenn wir auf Gottes Gnade schauen und wertschätzen, was da ist, dann fördert das eine Kultur der Dankbarkeit.

### 2. Freude

Eine solche Kultur ist geprägt von Freude. Im biblischen Begriff *eucharisteeo*, der für dankbar sein steht, steckt das Wort *chara*, das Freude bedeutet.

Dankbar sein fördert die Lebensfreude. Es gibt inzwischen genügend Erfahrungswissen (empirische Untersuchungen) um sagen zu können, dass ein direkter Zusammenhang zwischen Dankbarkeit und Wohlbefinden existiert. Und dabei ist es nicht einfach nur so, dass wenn es uns Menschen besser geht, wir dann auch dankbarer sind. Nein, das funktioniert genauso auch umgekehrt. Wer dankbar lebt, also immer wieder entsprechende Entscheidungen trifft, dem geht es besser. Die Freude, die aus Gottes Geist kommt (Gal. 5,22) ist nicht von gerade günstigen Lebensbedingungen abhängig. Sie ist keine flüchtige, vergängliche Freude. Paulus war im Gefängnis, als er seinen Brief an die Epheser schrieb. Und auch die Epheser waren Menschen wie du und ich, die in manchen schwierigen Umständen waren, die nicht automatisch Dankbarkeit hervorriefen. Sich eine

Kultur der Dankbarkeit im eigenen Leben zu erhalten hilft, dass echte Freude auch dann möglich ist, wenn wir uns mitten in schwierigen Umständen befinden.

Solch eine Freude ist auch ansteckend für andere, sie prägt unser Miteinander, unsere Kultur hier in der Gemeinde. Eine Kultur der Dankbarkeit ist eine von echter Lebensfreude geprägte Kultur.

### 3. Am Ende Lobpreis und Anbetung

Eine dankbare Haltung Gott gegenüber führt zum Lobpreis Gottes. Im Alten Testament gibt es in der hebräischen Sprache keine Entsprechung für das griechische Wort *eucharisteeo*, auch wenn in unserer deutschen Sprache oft (gerade in den Psalmen) das Wort *danken* steht. Dort steht dann meistens ein Wort, das unserem „loben“ oder „preisen“ entspricht. Dankbarkeit ist untrennbar mit Lobpreis verbunden. Ja Dankbarkeit führt zum Lobpreis, ich würde sogar sagen, letztendlich zur Anbetung. **Wohin ich primär meinen Dank richte, dort wird meine Anbetung zu finden sein.** Wenn ich den Eindruck habe, ich verdanke mein Lebensglück primär gewissen Menschen, dann werden diese über kurz oder lang zum Mittelpunkt meines Lebens werden. Das gilt für alles andere auch. Das kann meine Bildung, mein Job, Geld, und vieles mehr sein. Gott zu danken bewahrt mich also vor falscher Anbetung. Wofür ich Gott danke, werde ich nie anbeten und vergötzen, sei es Leistung, Arbeit, Ehe oder Familie, usw.

Unsere Anbetung als Gemeinde gehört Gott allein. Dadurch geben wir allem anderen erst den richtigen Platz. Lasst uns immer wieder gemeinsam dankbar sein und Gott unseren Lobpreis bringen.

#### **Fragen für das Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung:**

- Lies die Bibelstellen aus dem Epheserbrief, ev. sogar den Epheserbrief von Anfang an.
- Wie würdest du Gottes Gnade, sein Geschenk an dich beschreiben?
- Wofür bist du persönlich und in Bezug auf unsere Gemeinde ganz konkret dankbar?
- Wo fällt es dir momentan schwer, danke zu sagen? Wie könnte dennoch ein nächster Vertrauensschritt auf Gott hin aussehen?
- Wie könntest du in deinem Alltag Momente des Lobpreises gestalten?
- Tipp: Versuche vielleicht einmal regelmäßig ein Dankbarkeitstagebuch zu führen.